Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 49

Artikel: Sind unsere eisernen Geldschränke wirklich diebes- und feuersicher?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holzindustrie.

Im Schoße des Gewerbevereins St. Gallen hielt Herr Direktor Meyer-Zschokke in Aarau einen ausführlichen Vortrag „über die Weltausstellung in Chicago und die dortige Holzindustrie". Er erklärte gleich anfangs seines Vortrages, daß es unmöglich sei, mit Worten den Eindruck wiederzugeben, den die gewaltige Ausstellung auf den Beschauer machen mußte. Die Anlage der Ausstellung war etwas weitläufig, aber die Anordnung der Ausstellungsgebäude genial und großartig. Im Industriepalast hätte die ganze innere Stadt St. Gallen samt den Kirchen Platz gehabt. Nach einigen Bemerkungen über das Ausstellungswesen im allgemeinen und die Chicagoer Ausstellung im besondern kommt der Referent auf das eigentliche Thema, die Ausstellung der Holzindustrie in Chicago, zu sprechen, deren Prüfung ihm als eidgenössischen Experten zugewiesen worden war.

Er erklärt, daß es ungemein schwer sei, auch nur von einer einzigen Gruppe, wie die Holzindustrie, an einem Vortragsabend ein annähernd richtiges Bild zu entwerfen, und läßt sodann vorerst die Ausstellungen der fremden Staaten Revue passieren. England stellte meist feine Luxusmöbel, nach Arbeit und Qualität gleich ausgezeichnet, aus. Oesterreich hatte schwach ausgestellt trotz seiner gut entwickelten Möbelindustrie. Was zu sehen war, hatte keine charakteristische Eigenart; es war mehr gewöhnliche Marktware. Japan hingegen stellte prächtig aus. Seine Ausstellung bewies, mit welchem Geschick die japanische Industrie den abendländischen Geschmack und Stil mit der diesem Inselvolke eigenen Zierlichkeit und Feinheit der Ausführung zu verbinden versteht. Gewaltig stellte auch Deutschland aus. Seine streng stilrecht ausgeführten Möbel fanden aber in Amerika nicht die erwartete günstige Aufnahme. Man fand die Möbel wohl schön aber unpraktisch. Der auf das Praktische gerichtete Sinn der Amerikaner wünscht leichte, „handliche" Gebrauchsgegenstände. Die Dekorationen, die Schnörkel, die schweren Möbel sind verpönt. Verkauft wurde von der deutschen Ausstellung aus diesen Gründen nur wenig. Bessere Geschäfte machten die Franzosen und Italiener. Beide Nationen hatten ähnliche Genres ausgestellt, die, wenn auch nicht immer gerade stilvoll und exakt ausgeführt, so doch dem Geschmacke der Amerikaner entsprachen. Die Schweiz stellte nur Schnitzereien aus. Die Ausstellung war gut arrangiert und erfreute sich auch eines ungemein lebhaften Besuches. Recht gefallen haben aber nur die naturalistischen Schnitzereien: die Gemsen, Bären, Ochsen 2c. Die Ornamente fanden weniger Anklang, andere Staaten sind uns in diesem Genre überlegen.

Die Ausstellung der amerikanischen Holzindustrie erregte die ganz besondere Aufmerksamkeit des Referenten. Die amerikanischen Möbel können nicht als stilvolle Erzeugnisse bezeichnet werden. Sie sind aber den Bedürfnissen und Gewohnheiten des Amerikaners angepaßt, äußerst bequem, leicht transportabel und solid. Die Möbel sind durchwegs Maschinenarbeit. Ein Handwerk in europäischem Sinne existiert, soweit der Referent beobachten konnte, nicht. Als Spezialitäten erwähnt er die Folding-beds, zusammenlegbare Betten, die in manigfachster Ausführung vertreten waren, und die Eisschränke. Viel Interesse erregten auch die Sitz- und Bureaumöbel, die wieder praktisch und zweckentsprechend ausgeführt sind. Kasten und Chiffonieren fehlen drüben beinahe gänzlich. Die übrigen ausgestellten Holzarbeiten, Parkettböden und Wagen, tragen wieder ein recht amerikanisches Gepräge. Letztere zeichnen sich besonders durch Eleganz und Leichtigkeit aus. Amerika besitzt ungemein gute Nutzhölzer, die sich für alle Holzarbeiten trefflich eignen. Das Holz dritter Qualität ist noch besser, als unser bestes Holz. Die Bearbeitung des Holzes durch alle Stadien hindurch ist ungemein sorgfältig und zweckentsprechend.

Der Redner entwirft dann noch ein recht lebendiges Bild der amerikanischen Industrie, wie er sie in Chicago zu beobachten Gelegenheit hatte. Die streng durchgeführte Arbeitsteilung und der Maschinenbetrieb ermöglichen eine große Arbeitsleistung in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. Wenn wir auch vorläufig die amerikanische Konkurrenz nicht zu fürchten brauchen, so ist doch sicher, daß die europäischen Aussteller manche Beobachtungen in Chicago daheim verwerten werden.

Interessant waren dann ganz besonders auch die Mitteilungen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Holzbranche. Der junge, rüstige Arbeiter kann bei flottem Geschäftsgange ein hübsches Geld verdienen. Eine Kalamität besteht aber in der Schwierigkeit, das Geld nutzbringend anzulegen; der Arbeiter versucht oft recht zweifelhafte Anlagen, wie z. B. bei kleineren Bankgeschäften und in Landstücken projektierter Städte 2c.

Der über zweistündige Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Wir fügen noch bei, daß die Ausführungen durch Vorweisung von Photographien 2c. wirksam unterstützt wurden. („St. Galler Stadt-Anzeiger.")

Sind unsere eisernen Geldschränke wirklich diebes- und feuersicher?

Hierüber sind im amtlichen Auftrage Versuche angestellt worden. Die Versuche wurden in zwei Klassen geteilt. Für den Einbrecher kommt es darauf an, schnell und geräuschlos zu „arbeiten", revolutionären Haufen dagegen kann es dagegen nur darauf ankommen, Kassenschränke und Gewölbe zu sprengen, ohne die Gebäude, in denen sie sich befinden, zu demolieren. Obgleich man alle anderen Methoden der Oeffnung versuchte, wurde das Hauptangenmerk auf Sprengungen gerichtet. Hier wurden bei den Einbrechversuchen Beobachtungen über die Zeit und über die Entfernung, innerhalb der man noch die Explosion hören konnte, gemacht. Die Zeit wechselte zwischen sechs und acht Minuten und bei keiner Explosion war in einer Entfernung von 50 Fuß ein Geräusch zu hören. Professor Monroe, der die Sprengungen leitete, erklärt, daß die Schwäche aller vorhandenen Konstruktionen in der Thüre zu suchen ist, bei den meisten befinden sich Ritzen, welche die Einführung flüssiger Sprengstoffe gestatten, bei den allerbesten lassen sich mittelst der bekannten Einbrecherwerkzeuge solche Ritzen herstellen. Die von einzelnen Fabrikanten angewandten Gummi-Einlagen zur Herstellung eines dichten Verschlusses erwiesen sich für die Sprengung günstig, weil sie das Innere gegen die entstehenden Gase abschließen und so größere Kraft gegen die Thüre geäußert wird. Bei den anderen Versuchen wurden Sprengstoffe außen auf Schränke gelegt, hier ergab es sich, daß bei der Anwendung richtiger Methoden Löcher durch fünfzöllige Wände der besten Konstruktion geschlagen werden können, welche Beraubung ermöglichen, ohne daß die Explosion das Gebäude oder die Verbrecher gefährdet. Die Kommission kam zu dem Schlusse, daß nur ganz neue, von dem gegenwärtigen Schranksystem total verschiedene Konstruktionen einen bessern Schutz gewähren können.

Und nochmals „Wie kann man das Anlaufen der Schaufenster verhindern?"

Wir haben es auf folgende einfache Art so weit gebracht, dass selbst bei den tiefsten Temperaturen die Schaufenster nicht anliefen. Der Umfang der Fenster besteht aus dicht zusammengezapften Futter-Rahmen von Tannenholz von 75 cm Tiefe und so weit sind auch die Fenster abstehend. Das Futter stösst bei 5 cm nirgends ans Mauerwerk und ist mit feinen Hobelspähnen davon isoliert. Die äussern und innern Fenster schliessen sehr genau, wo-